

## Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sich zufrieden: In seinem Herzen fühlte er einen Zwiespalt, den Kampf zwischen einst und jetzt. Wohl zogen immer wieder die heiteren Stunden, die er im Kreise seiner Collegen verlebte, durch die Seele, doch stärker zürnte eine mahnende, fast strafende Stimme in ihm: Franz, was hast du gethan?

Tagelang wogte der Kampf. Eine Woche gieng vorüber, da erschien Oskar wieder, Franz einzuladen. Dieser schlug es ab, doch nur für den Augenblick. Wieder siegte Oskar. Franz gieng hin, wie das erstemal, doch heute fühlte er sich wohler, das Gewissen rief nicht mehr so laut in ihm, es gefiel ihm das Treiben seiner Gefährten, sie waren ja ein junges Blut und da soll ihnen eine frohe Stunde gern gegönnt sein. Er war schwach gewesen, da er sich selbst preisgab in seiner Ueberzeugung, doppelt schwach, als er versprach, bald wieder zu kommen.

Sein Feind frohlockte und sein guter Engel weinte.

So gieng Monat und Monat, das erste Semester vorüber. Das Zeugnis kam, doch Franz war nicht mehr im „Vorzug“. Die Lehrer wußten nicht, was die Schuld des Rückschrittes sei, sie schwiegen.

Im Herzen des Jünglings kochte es. Ehrgeiz und Gleichgiltigkeit und Neue lagen in Streit.

Franz, was hast du gethan? Was hat den Rückschritt herbeiführt? Du selbst bist es gewesen. Warum hast du nachgegeben? Deine Kameraden waren es, die dir die Zeit genommen, die du früher zum Studium verwendet. Franz, du mußt wieder ein anderer werden!

So klang es durch sein Herz, Neue und Ehrgeiz sprachen. Doch eine andere Stimme begann zu flüstern und sie täuschte Franz über die Stimme des Gewissens hinweg:

„Sei nicht kindisch, Franz, was liegt denn auch daran, wenn es nicht aufs Haar stimmt im Zeugnis. Schäme dich, so kleinlich zu sein, diese schäßigen Noten auf und ab, was liegt denn auch daran. Dafür hast du an Bildung und Lebenserfahrung gewonnen!“

Der gute Kaplan in der Heimat hatte mit verwundeter Miene das Zeugnis seines Schützlings gelesen. Woher der Rückschritt? Was mag wohl mit Franz sein? Er schreibt auch nicht mehr so fleißig und, wenn er schreibt, klingt fast ein kalter Ton durch die Zeilen.

Franz las den Brief seines geistlichen Gönners.

„Leb' wohl, lieber, junger Freund,“ schloß das Schreiben, leb' wohl. Verzage nicht, wenn du nicht mehr den gleichen Erfolg erzielt, dies ist mehr Nebensache. Die Hauptsache ist und bleibt die wahre Bildung des Herzens und jener schöne Beruf, den du dir gewählt und in den du nun bald eintreten sollst. Alle Mühe wirst du leicht tragen, wenn du an deinen Primiztag denkst.“

Franz legte den Brief weg. Ein Seufzer entrang sich seiner Brust. Einige Tage mied er die Gesellschaft seiner Kameraden, bald jedoch ward er wieder ihr Opfer.

Die Wochen vergiengen, nur noch drei Monate und das Reifeexamen stand vor der Thür.

Die zahlreichen Besuche, die Franz in den Kreis seiner Kameraden führten, weiheten den Jüngling immer mehr in die Ideen seiner Gefährten ein. Anfangs ward man vorsichtig ihm gegenüber, bis man einsah, man

könne langsam mit der Sache hervorrücken. Was die Studenten vereinte, waren unpatriotische Ideen, wie sie gerade jetzt so gerne in manchem Studentenkopfe sitzen. Wiewohl strengstens von den Lehrern geahndet und bestraft, griffen sie dennoch immer mehr um sich. — Franz schämte sich seiner Collegen, gleichwohl zog ihn der frohe Sinn und die heiteren Stunden immer wieder zu ihnen hin. Er schwieg, wenn sie ihren leichtfertigen Gedanken Worte liehen; seine Gefährten merkten es, sie hofften ihn jedoch im Laufe der Zeit auch zu gewinnen.

In der nächsten geheimen Aneipe sollte ein Studentenbund „Germania“ gegründet werden. Franz konnte man zwar nicht überreden, der Verbindung beizutreten, jedoch versprach er, zu erscheinen. —

Oskar trat bei Franz ein.

„Nun, Franz, sag mir einmal, was willst du denn eigentlich einmal werden?“

Franz schwieg. In ihm hatten die letzten Wochen manchen bitteren Gedanken geboren, den er früher nie gedacht. Sein Sinnen war ja doch seit Kindeszeiten zum Altar gerichtet, warum sollte er auch daran denken, ein anderes Ziel zu wählen.

Oskar fühlte es, daß Franz schwankte und daß schien ihm genug des Sieges zu sein, den Plan seines bösen Herzens zur Wirklichkeit zu gestalten.

„Was zweifelst du, Franz, da gibt es doch gar keinen Zweifel. Du gehst auf die Universität.“

„Nein, Oskar, ich werde Priester.“

„Franz, scherze nicht. Diesen Gedanken hast du einmal gehabt, doch einst ist nicht jetzt.“

„Oskar, ich werde Priester.“

„Aber, Franz, sei doch nicht so thöricht, deine schönsten Jahre hinter den Mauern zu vergraben. Franz, das wäre jammerschade.“

„Aber, Oskar, ich muß Priester werden. Ich kann nicht anders. Meine Eltern . . .“

„Ei was, deine Eltern. Diese werden doch nicht so einfältig sein, zu glauben, es gibt auf weiter Welt keinen Stand, in dem man glücklich und ehrlich sein kann, als den geistlichen Stand . . .“

Franz glühte die Stirne, das Herz brauste.

„Nein, Oskar, ich kann nicht anders. Ich muß.“

„Sei doch nicht so einfältig, Liebster. Du schreibst einfach, du fühlst den Beruf nicht mehr in dir und das genügt. Man kann dich ja doch nicht zwingen . . .“

Franz schwieg verlegen. Die Schlange war klug, sollte sie wieder siegen?

Durch seine Seele zog ein schmerzvolles Gefühl. Dachte er der Eltern in der Ferne, des geistlichen Freundes? Was würden sie wohl sagen, wenn ich nicht Priester würde? Wäre nicht ihr schönster Hoffnungsraum zerstört?

„Sei doch kein Stümper und Feigling, Franz, das steht einem schneidigen Studenten nicht gut an. Es kostet ja nur ein entscheidendes Wort, und die Grillen werden bald verschucht sein. Nein, Franz, du wirst ein flotter Bursch, du mußt auf die Hochschule.“

„Nein, ich kann nicht, ich darf nicht und wenn ich auch dürfte, ich könnte nicht . . .“

„Ei, ei, du könntest nicht, da fehlt es. Ja, ja, das Geld hast du nicht . . .“